



*Gott hat den Tod nicht gemacht  
und hat keine Freude am Untergang der Lebenden (Weish 1,13)*

### **13. Sonntag im Jahreskreis**

1. Lesung: Weish 1,13-15; 2,23-24  
Antwortpsalm: Ps 30  
2. Lesung: 2 Kor 8,7.9.13-15  
Evangelium: Mk 5,21-24.35b-43

Die Wundererzählung von der Totenerweckung der Tochter des Synagogenvorstehers Jairus ist die letzte und bedeutendste von vieren, die Jesu Herkunft und Sendung zeigen sollen. An sich sind Totenerweckungen in der prophetischen Tradition Israels nicht unbekannt. Insofern reiht sich Jesus in die Religionsgeschichte Israels ein. Dennoch geht es hier um mehr als nur um Demonstration göttlicher Bevollmächtigung. Auf die Besonderheit des Geschehens weist schon der Name des Synagogenvorstehers hin, der übersetzt bedeutet: „Er Gott, wird erwecken.“ Die Geschichte hat einige Ungereimtheiten, die die Exegeten aufgrund der redaktionellen Eingriffe des Markus erklären. Dem Evangelisten geht es darum, den Horizont seiner Adressaten für die Botschaft Jesu zu weiten. Natürlich ist Empathie stets ein hinreichender Grund für Jesus, den ihm begegnenden leidenden Menschen zu helfen. Dies betrifft zum Beispiel die in der vorgetragenen Kurzfassung ausgelassene, von Markus eingeschobene Wundererzählung von der Heilung der an Blutungen leidenden Frau. Die Zuwendung zu den Menschen in der konkreten Lebenssituation steht aber nicht im Gegensatz zur universalen Sendung Jesu als Vermittler des von Gott nicht nur Israel, sondern der ganzen Menschheit

zugesagten Heils. In diesem Licht ist die merkwürdige Episode zu deuten, wenn Jesus zu den klagenden Menschen spricht: „Warum schreit und weint ihr? Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur.“ Die Reaktion – die Leute lachen ihn aus – ist zwar nachvollziehbar, aber kaum der Situation angemessen. Jesus will auf etwas anderes hinaus als auf eine Beschwichtigung. Er und nur er ist derjenige, der sagen kann, dass der Tod nicht das letzte ist. Dies ist freilich erst aus der Perspektive nach Jesu Tod und Auferstehung zu verstehen und auch das nur im Horizont des Glaubens. Jesus erscheint in dieser Szene als derjenige, der bereits die Macht des Todes ein für alle Mal gebrochen hat. Daher braucht es keine großen Rituale, sondern allein das Fassen bei der Hand und die Aufforderung: „Mädchen, ich sage dir, steh auf!“

Diese schöne Wundererzählung kann ein gutes Eingangstor in die Zeit des Sommers und der Ferien sein. Es geht darum, die Augen zu öffnen für das Leben, das in dieser Jahreszeit in der Natur zu seiner vollen Entfaltung gekommen ist. „Gott hat den Tod nicht gemacht und hat keine Freude am Untergang der Lebenden“ hörten wir in der ersten Lesung aus dem Buch der Weisheit. Wer die Welt als Schöpfung begreift, wird Leben immer als ein Geschenk verstehen, das es zu bewahren und zu fördern gilt. Alles Lebensfeindliche und Lebensverhindernde hat keinen Platz im Schöpfungsplan Gottes. Positiv gewendet: Alles, was dem Leben dient, dient der Vollendung der Schöpfung im Sinne ihres Schöpfers. Jeder noch so kleinste Beitrag ist wichtig. Wie sich das auch in unserem Leben konkretisieren kann, sagt Paulus in dem Abschnitt aus dem Zweiten Korintherbrief, den wir eben gehört haben. Im Grunde handelt es sich hier um einen Bettelbrief, da Paulus für die in Not geratene Gemeinde in Jerusalem bei den wohlhabenden Korinthern sammelt. Mit diesem Appell ist aber etwas ganz Entscheidendes zum Ausdruck gebracht: Christ ist man nie für sich allein. Es geht nie nur um das Verhältnis „ich und der liebe Gott“, sondern die Gottesbeziehung konkretisiert und realisiert sich erst in den Beziehungen zu den Mitmenschen. Das ist der Hintergrund des Doppelgebotes der Gottes- und Nächstenliebe. Die letzte Begründung liegt im Christusgeschehen selbst: „Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Er, der reich war, wurde eurentwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen.“

Dabei geht es nicht nur um Materielles, sondern um Leben allgemein. Geteilte Freude ist doppelte Freude, sagt das Sprichwort. Ich wünsche Ihnen und uns allen solche Erfahrungen. Dann könnte es auch manchen unter uns ergehen wie dem Mädchen im Evangelium: „Ich sage dir, stehe auf!“